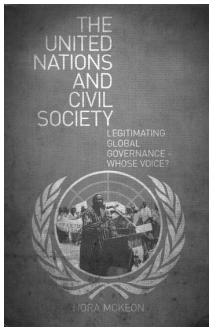


Transnationale Netzwerke

Helmut Volger



Nora McKeon

**The United Nations and Civil Society
Legitimizing Global
Governance –
Whose Voice?**

London et al.:
Zed Books 2009
243 S., 28,99 Euro

Nichtstaatliche Organisationen (non-governmental organizations – NGOs) haben seit der Gründung der Vereinten Nationen eine wichtige Rolle gespielt. Dabei wird den NGOs in der UN-Charta nur ein beratender Status beim Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) eingeräumt (Artikel 71). Für die anderen UN-Hauptorgane sieht die Charta keine NGO-Regelungen vor. Bis heute haben daher NGOs nur informelle Zugangsmöglichkeiten zur Generalversammlung und zum Sicherheitsrat.

Während die formalen beziehungsweise informellen Regelungen für den Zugang zu den UN-Hauptorganen den meisten UN-Forschern bekannt sind, sind Umfang und Qualität der NGO-Mitwirkung in den UN-Sonderorganisationen, -Programmen und -Fonds weit weniger bekannt. Gerade die UN-Sonderorganisationen sind aufgrund ihrer Arbeitsgebiete und ihrer relativ großen Budgets für die UN-Mitgliedstaaten, vor allem die Entwicklungsländer unter ihnen, von großer Bedeutung.

Deshalb ist es verdienstvoll, dass **Nora McKeon** in ihrem Buch ›The United Nations and Civil Society‹ sich mit den Mitwirkungsmöglichkeiten von Organisationen der Zivilgesellschaft (civil society organizations – CSOs) in einer Sonderorganisation beschäftigt, und zwar der FAO. Als langjährige Mitarbeiterin der FAO in verschiedenen Positionen, unter anderem als Leiterin der Abteilung für die Zusammenarbeit mit den CSOs, verfügt sie über detaillierte Erfahrungen. Auf deren Grundlage analysiert sie, wie sich über die Jahrzehnte die Mitwirkungsmöglichkeiten für die NGOs erweitert haben: Hatte bis Ende der achtziger Jahre die Mitwirkung der NGOs bei der Vorbereitung von FAO-Konferenzen mehr oder weniger symbolischen Charakter, spielten sie beim Welternährungsgipfel im Jahr 1996 bereits eine größere Rolle; allerdings hatten sie durch die räumliche Trennung ihrer Veranstaltungen von der eigentlichen Konferenz nur unbefriedigende Einwirkungsmöglichkeiten auf die Konferenzteilnehmer. Ebenso unbefriedigend war die Präsenz von NGOs aus Entwicklungsländern bei den NGO-Veranstaltungen während des Welternährungsgipfels, ganz zu schweigen von Graswurzelorganisationen der Landarbeiter und Bauern des Südens mit geringem Organisationsgrad.

McKeon schildert, wie bei der Vorbereitung der Überprüfungs-konferenz des Welternährungsgipfels, die im Jahr 2002 stattfand, sich ein transnationales NGO-Netzwerk bildete. Es nannte sich ›Internatio-

nal CSO Planning Committee for Food Sovereignty‹ (IPC). In diesem Netzwerk konnten sich die unterschiedlichsten NGOs und Graswurzelorganisationen austauschen und somit auf Themen und Ergebnisse der Konferenz 2002 einen erheblichen Einfluss ausüben – mehr als je zuvor.

Solche transnationalen Netzwerke stellen, so die Autorin, eine bedeutsame Innovation dar hinsichtlich der Konzeptualisierung, Kommunikation und Organisationsform, den politischen Fähigkeiten und konkreten Projekten (S. 117). Sie verleihen den CSOs erheblich mehr politisches Gewicht, wie McKeon am Beispiel des IPC belegt: »(Das IPC) ist ein horizontaler Mechanismus, der zielgerichtet und erfolgreich den Versuch unternommen hat, auf die Graswurzelorganisationen des Südens – Bauern, (...) Indigene – zuzugehen (...) und sie in den Mittelpunkt der Verhandlungen und Entscheidungsfindung zu stellen« (S. 117).

Ergänzt wird die Analyse der Mitwirkung von CSOs in der FAO durch eine Vergleichsstudie über die Zusammenarbeit verschiedener Organisationen des UN-Systems mit CSOs. In dieser Studie hat McKeon standardisierte Fragebögen verschickt und ausgewertet. Es lagen ihr Antworten vor von unter anderem der Kommission für nachhaltige Entwicklung (CSD), der Handels- und Entwicklungskonferenz der Vereinten Nationen (UNCTAD), dem Amt des Hohen Flüchtlingskommissars (UNHCR), dem Umweltprogramm (UNEP), der FAO, der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO), der Organisation der Vereinten Nationen für industrielle Entwicklung (UNIDO), der WHO, dem Internationalen Währungsfonds und der Weltbank.

Bedeutsamstes Ergebnis dieser Studie ist die Vielfalt unterschiedlichster Formen der Zusammenarbeit, von kontinuierlicher Vernetzung bis hin zu nur sporadischen Kontakten. Die Autorin bezweifelt angesichts der in den meisten Fällen eher unzureichenden Qualität des Dialogs mit den CSOs zu Recht, ob das UN-System den transnational arbeitenden NGO-Netzwerken eine effektive Plattform zur Zusammenarbeit im Sinne einer ›global governance‹ bietet (S. 173).

Sie empfiehlt den Organisationen des UN-Systems, sich auf die Zusammenarbeit mit derartigen transnationalen Netzwerken einzustellen und die geeigneten Strukturen zu entwickeln. Es bleibt zu hoffen, dass sich UN-Mitarbeiter und UN-Diplomaten diese Empfehlung zu Herzen nehmen.